

134

Geliebtester Oheim!

ich erhielt deinen Brief den Tag vor meinem Abreise von
 Wien, es war mir also unmöglich ihn von dort aus zu beant-
 worten. Ich denke dir von ganzem Herzen für deine Güte und
 Theilnahme an dem unglücklichen Pflanz der mich betrafen
 hat; die Thiere und Bäume hat mich so sehr gekostet daß
 ich sehr krank und elend war, und nur durch die Sorgsam-
 keit und liebevollen Pflege der Mütterin habe ich mich langsam erholt
 weshalb ich mich meiner Reise nach Dresden nicht so sehr unter-
 kenne, von wo ich dir dann weiß und fürstlich Honoren
 werden. So viel ich weiß hat mein Vater ein Testament
 gemacht, dessen Inhalt ich aber noch nicht kenne, und welche
 allem über meine Zukunft entscheiden wird. Ich vermuthete
 daß die Häuser als fidei Commis an meine Brüder vermachet
 sind, welche sich wohl mehr oder minder an Dresden festhalten
 wird, was mich wenigstens an der da ich in Dresden mich
 nicht mehr habe als Laubflüchtling für meine
 von dem was mir die Häuser nach Abzug der Abgaben
 Royalsteuer & d. einbringen, können wie ich allein haben
 ich muß also meine Kunst benutzen um dadurch meine
 Existenz zu sichern. Dresden ist ein Land nicht das das
 dazu, denn das sind Künstler wie David am Meer, und
 die einzige Verdienst ist allzufall im Tummeln einige
 Lezion auf der Gallerie zu machen, aber für Portraits, oder
 d. Verkauf eignen Compositioren ist gar nicht zu thun.
 Ich werde mich wohl in Wien werden.

Die Freude meinen Eltern, oder wenigstens einem von
 ihnen ihr Alter durch Pflege zu erwecken ist mir nicht
 geworden, dieses flücht mich sehr lieb! Denn was kann
 ich den Tod meiner geliebten Mutter vorzuziehen fallen
 was das wohl daß ich so wohl ein warm Mann und Plaus